

Dies ist ein Auszug aus einem biografischen Roman,
welches Sie hier erwerben können:
www.uhrenliteratur.de

Marlies Curth

Zeit und Zeitgeist
Joseph und Thomas Windmills –
Bürger und Uhrmacher

Biografischer Roman



www.uhrenliteratur.de

Historische Uhrenbücher
2021

**Dies ist ein Auszug aus einem biografischen Roman,
welches Sie hier erwerben können:
www.uhrenliteratur.de**

Hrsg. M. Stern
© Historische Uhrenbücher
Verlag: Florian Stern, Berlin 2021
1. Auflage
www.uhrenliteratur.de
service@uhrenliteratur.de
Alle Rechte vorbehalten
Layout u. Satz: M. Stern
Fotos auf dem Cover: privat
Druck: WMD

ISBN 978-3-939315-39-1

April 1667

Gut, dass es Sonntag war. Bei dem augenblicklichen Wetter war es viel zu heiß zum Arbeiten, jedenfalls für einen Schmied, fand Joseph. Er hockte auf der Türschwelle im Schatten und schaute auf die Straße, wo heute Mittag nur wenige Menschen unterwegs waren. Es stank unerträglich aus der Gosse, wahrscheinlich hatten die Dienstmädchen einiger Nachbarn am Morgen wieder die Nachttöpfe in den Graben geleert, anstatt in den Hof oder die Jauchegrube im Keller. Trotzdem ließen sich einige Katzen nicht davon abhalten, in der widerlichen Brühe nach Essbarem zu fischen. Von Zeit zu Zeit versuchten sie, einander die Beute abzujagen, was dann in einer wüsten Prügelei endete. Joseph überlegte, was er außer Katzen zu beobachten sonst noch machen könnte, an diesem freien Tag des Herrn, als sein Bruder aus dem Dunkel des schmalen Hausflurs auftauchte und sich neben ihn setzte. John schaute ebenfalls auf die Katzen, nahm dann aber einen kleinen Stein von der Straße auf, wog ihn locker in der Hand und warf ihn dann nach einer Katze, die an etwas zu nagen schien. Er hatte gut getroffen, die Katze machte einen Buckel und fauchte laut, ließ aber ihre Beute nicht los. Sie stellte den Schwanz auf und sah sich noch einmal um, dann kauerte sie sich wieder hin und nagte weiter.

„Lass das“, sagte Joseph ruhig.

„Ja, schon gut. Ich weiß bloß nicht, was ich machen soll“, murmelte John. „Arbeiten ist besser“, meinte er noch, „da schafft man etwas, macht aus einem Blech eine Pinzette, aus Eisenstücken ein Schloss, oder aus einem Rohr einen Schlüssel. Ich mag das.“

Joseph lächelte und stimmte ihm zu. „Find ich auch, man schafft aus einem Draht eine Spirale, aus einem Blech eine Feder oder aus Silber eine Dose. Das fühlt sich gut an.“

John nickte. Dann fragte er nachdenklich: „Ob sich Gott damals auch so gefühlt hat?“

„Irgendwie stolz, meinst du?“

John nickte wieder.

**Dies ist ein Auszug aus einem biografischen Roman,
welches Sie hier erwerben können:**

www.uhrenliteratur.de

„Ich glaub schon.“ Joseph zeichnete jetzt mit einem Stöckchen eine Zackenlinie in den Straßenstaub.

„Was ist das?“, wollte sein Bruder wissen.

„Nichts“, Joseph stand auf. „Komm, wir gehen ein Stück.“

„Wohin?“

„Wart's ab“, Joseph hob die Schultern und ging los. Da trottete John hinter ihm her. Sitzen oder gehen, eigentlich war es egal. Es war ja Sonntag.

Joseph ging in Richtung Aldersgate. Das imposante Tor mit dem Reiterstandbild über dem Durchgang wirkte auf ihn immer mächtig, aber nicht im Sinne von bedrückend. Eher sicher, schützend. Sie mussten einen Augenblick warten, bevor sie das Tor durchqueren konnten, weil mehrere Mietkutschen noch passieren mussten. „Gibt es in London eigentlich mehr feine Leute als anderswo?“, fragte John plötzlich. Eine Lady hatte sich aus einem Fenster gebeugt, um zu schauen, warum die Fahrt stockte. John hatte noch nie eine so feine Dame gesehen. Sie trug eine hohe Perücke aus weißen Locken und hatte ein Schönheitspflasterchen auf der Wange. Als die Unbekannte bemerkte, dass sie angestarrt wurde, hob sie einen Fächer vor das Gesicht, so dass nur noch die Augen zu sehen waren und musterte den Jungen ebenfalls von oben bis unten. John schien es, als würden ihre Augen lächeln. Dann zog sie rasch den Kopf in die Kutsche zurück und schlug leicht mit dem Fächer an den Fensterrahmen. Doch trotz dieser Mahnung, fuhr ihr Kutscher noch nicht weiter, sondern lenkte das Pferd noch dichter an die linke Hauswand, damit ein entgegenkommendes Fuhrwerk den Torbogen zuerst passieren konnte. Joseph nutzte den Augenblick, um sich an der Kutsche vorbei zu drücken und John schlüpfte hinterher. „Die sah schön aus“, sagte er im Weitergehen, „sie hatte sogar so ein Schönheitspflasterchen auf der Wange.“ Joseph machte eine wegwerfende Handbewegung: „Schnickschnack!“ Sie gingen eine Weile schweigend auf der Aldersgate Street weiter, der Weg führte leicht aufwärts.

Dann antwortete Joseph auf John's Frage: „Ich hoffe übrigens sehr, dass es in London mehr feine Leute als anderswo gibt. Die reichen Leute, die vor dem Feuer auf ihre Landsitze geflohen waren, kommen zurück und staffieren sich neu aus. London soll etwas

**Dies ist ein Auszug aus einem biografischen Roman,
welches Sie hier erwerben können:**

www.uhrenliteratur.de

herzeigen und sie wollen zu dem neuen London dazugehören. Das bringt uns Kunden!“

„Wohin gehen wir denn nun eigentlich?“, erkundigte sich John noch einmal.

„Zum Windmill Hill, ich möchte dir etwas zeigen.“ Es war nicht mehr weit. Die alte Windmühle stand an einer Kreuzung, an der viele Straßen und Gassen wie in einem Spinnennetz aufeinander zuliefen. Joseph ging zielstrebig auf die hölzerne Eingangstür zu. Sie hing schief in den Angeln, ließ sich aber leicht öffnen. Als er die Mühle betrat, huschten kleine Schatten über den Boden und verschwanden raschelnd im Stroh, das noch in den dunklen Ecken lag. Langsam schritt Joseph auf das Mahlwerk zu und blieb vor den großen Mühlsteinen stehen. Fast ehrfürchtig betrachtete er die Welle, die durch die Decke vom oberen Mühlenboden senkrecht herunter in die Mitte eines großen Zahnrades führte. Er berührte den äußeren Kranz des riesigen hölzernen Zahnrades so vorsichtig, als handelte es sich um eine Kostbarkeit. Seine Augen folgten der Welle und er betrachtete die verschiedenen Übersetzungen auf andere Zahnräder, die passgenau ineinandergriffen. Zahnräder mit aufrechtstehenden Bolzen, die andere Zahnräder mit ausgesägten umlaufenden Zähnen bewegten; Zahnräder, die in einen Zylinderstumpf eingearbeitet waren, der sich zur Mitte konisch verjüngte, so dass eine starke Antriebskraft auf kleinere Räder übersetzt wurde; kleine und große Zahnräder, waagrecht und senkrecht stehende. Joseph stand in dieser Maschine und fühlte sich klein. Er empfand in diesem Moment tiefen Respekt vor den Menschen, die sich diese Technik ausgedacht hatten, vor dem Wissen um Mechanik, vor der Perfektion der Ausführung und vor der Schönheit des gesamten Werkes. Er, Joseph Windmills, wollte dazugehören, wollte teilhaben an Perfektion und Schönheit. Er drehte sich halb zu seinem Bruder und sagte leise: „Das will ich auch machen, ein Werk, das Sinn macht, das unbedingt funktioniert und wirklich schön ist.“ John riss die Augen auf: „Mahlwerke?“ „Nein“, erwiderte Joseph ruhig, „Uhrwerke.“

Früh am nächsten Morgen kam Joseph gerade die schmale Treppe herunter und wollte in die Werkstatt gehen, als sein Meister ihn beiseite nahm. „Komm gleich mit, wir gehen vor's Haus!“. Joseph

**Dies ist ein Auszug aus einem biografischen Roman,
welches Sie hier erwerben können:**

www.uhrenliteratur.de

ging noch die letzten zwei Stufen hinunter, um beim Sprechen nicht ungehörigerweise über seinem Meister zu stehen und nahm die Kappe ab, bevor er nachfragte: „Soll ich einen Kessel mitnehmen und die Kohlen vor dem Haus in die Werkstatt bringen?“ „Nein, du sollst mir dort nur zur Hand gehen.“ Neugierig folgte Joseph ihm auf die Straße. Master John hatte gleich neben der Tür eine Leiter aufgestellt und kletterte behände hinauf. Joseph stellte sich wortlos an die Leiter und sicherte sie, während sein Meister sich einige Schrauben in den Mund steckte und mit einem kräftigen Schraubenzieher unten auf die Wand neben der Tür wies. Jetzt sah Joseph auch das Schild, das dort an der Hauswand lehnte. Und während Master John die schmiedeeiserne Aufhängung an der Wand montierte, las Joseph das Schild: „Blacksmith – John Smith“ und in der Mitte drei gekrönte Hämmer auf schwarz-goldenem Grund, das Gildezeichen der Schmiede. Er reichte es hoch und sein Meister hängte es ein. Dann kletterte er rasch herunter, stellte sich neben Joseph und betrachtete es. „Jetzt hat alles wieder seine Richtigkeit“, sagte er voller Stolz, schlug Joseph herzlich auf die Schulter und ging zurück ins Haus. Gemeinsam richteten sie anschließend die Esse ein, stellten den Wassertrog bereit und begannen mit den ersten Aufträgen. Irgendwann steckte die Meisterin kurz den Kopf zur Tür herein und sagte lächelnd: „Ihr wisst gar nicht, wie gut sich euer Krach anhört.“ Und während Joseph und sein Meister in eingespieltem Rhythmus abwechselnd auf das glühende Werkstück schlugen, antwortete Master John. „O doch, ich weiß!“ Das Leben war wieder normal, wie vor dem Brand – nur besser.

Joseph hatte recht gehabt, schon in den folgenden Tagen wurde Master Smith mehrfach auf das neue Schild angesprochen. Die Nachbarn waren froh, dass sie bei ihm wieder ihren Hausrat in Auftrag geben konnten, von Schlössern und Schlüsseln, über jetzt in Mode gekommene Küchenwaagen bis zu stilvollen Kerzenständern für die teuren Wachskerzen. Master John war zufrieden, es war ein guter Anfang. Es kam sogar auch ab und zu ein guter Auftrag vom Adel, denn man wollte den Luxus auch zeigen, den man sich nun leisten konnte, wie etwa reichlich dekorierte Tür- und Fenstergriffe

**Dies ist ein Auszug aus einem biografischen Roman,
welches Sie hier erwerben können:**

www.uhrenliteratur.de

für die neuen holländischen Fenster, die man voreinander hochschieben konnte. Und als Joseph sich daran versuchte, diesen Griffen nicht nur eine gefällige Form, sondern auch Verzierungen einzuprägen, bekam Master Smith gleich den Auftrag, das neue Haus von Lord Brouncker einheitlich damit auszustatten. „Was meinst du, Joseph, schaffst du es, alle Griffe innerhalb der nächsten vier Wochen anzufertigen?“, fragte Master John. Joseph nickte, ohne von seiner Arbeit aufzublicken. Er hatte sich angewöhnt, an der schmalen Werkbank direkt vor dem Fenster zu arbeiten. So konnte er die feinen Linien und angedeuteten Blätter gut sehen und vergleichen, damit die Griffe auch wirklich einheitlich wurden. Sein Meister trug eine Notiz in sein Auftragsbuch ein. Dann stand er auf und stellte sich neben Joseph, um die Arbeit zu kontrollieren. „Ausgezeichnet“, sagte er, „aber versuch doch, die obere Linie noch einmal zu vertiefen.“ Er griff zu einer Reißnadel und deutete auf die Stelle. „Hast du schon versucht, bei etwas höherer Temperatur zu arbeiten? Da braucht es weniger Druck, um die Kurven zu gestalten.“ Aber Joseph schüttelte leicht den Kopf. „Mit Verlaub, Meister, diese Legierung ist etwas weicher gelungen als vordem in der alten Esse. Das Metall lässt sich viel einfacher gestalten.“ „Du bist also mit der Esse zufrieden?“, fragte sein Meister nach. Jetzt sah Joseph auf. Master John war wirklich daran interessiert, Josephs Meinung als Fachmann zu hören! Er überlegte nicht lange: „Ja, Meister, ich kann die Temperaturen, die ich brauche, viel genauer und auch schneller erreichen als in der alten Feuerstelle. Ihr habt gestern doch auch gestaunt, wie schnell wir den Spieß weißglühend hatten und wie lange wir ihn so bearbeiten konnten.“ Master John war zufrieden gewesen, ja. Aber nicht nur mit der neuen Esse, sondern auch mit seinem Lehrling. Er schätzte es, wie ruhig und fachkundig Joseph seine Meinung vertrat. „Lord Brouncker hat nicht nur die Griffe bestellt“, führte Master John jetzt fort. Er zog einen Schemel heran und setzte sich zu Joseph an die schmale Werkbank. „Er wünscht auch eine Sonnenuhr, recht groß sogar, damit er auch aus seinem Salon heraus sehen kann, wie spät es ist.“ „Also eine Sonnenuhr“, wiederholte Joseph und begann den Griff, den er in der Hand hielt, zu polieren. „Und dann hat Mylord sein Bedauern geäußert, dass in London so oft schlechtes

**Dies ist ein Auszug aus einem biografischen Roman,
welches Sie hier erwerben können:**

www.uhrenliteratur.de

Wetter herrscht. Lord Brouncker hat einen wichtigen Posten im Marineamt seiner Majestät. Er muss häufig an entscheidenden Besprechungen teilnehmen. Daher ist es von großer Wichtigkeit, dass er seine Geschäfte rechtzeitig wahrnehmen kann.“ Joseph hob den Kopf und sah ihn mit seinen braunen Augen aufmerksam an. „Da habe ich den Lord gefragt, ob eine Sonnenuhr dann eine kluge Entscheidung sei.“ Joseph legte den Kopf ein wenig schräg. „Lord Brouncker fragte scherzhaft nach meinem Rat, wie er das Londoner Wetter beeinflussen könnte. Und ich habe geantwortet, bei allem Respekt, aber er solle das Wetter tun lassen, was es wolle und sich lieber eine Uhr in den Salon holen.“ Jetzt lachte Master John laut auf: „O Joseph, du hättest sein Gesicht sehen sollen!“ Joseph grinste, sagte aber nichts. „Jedenfalls meinte er weiter, er habe schon von derlei Spielzeug gehört, aber noch von keinem, das sich mit der Genauigkeit einer ausgewogenen Sonnenuhr messen könne. Und dann habe ich ihm von der Uhr erzählt, die wir als Letztes noch vor dem großen Brand gearbeitet haben, weißt du noch? Die aussah wie die Laterne eines Nachtwächters.“ Joseph nickte und sagte: „Ja, sie hatte sogar einen Bügel an der Oberseite, so dass man sie beliebig herumtragen und in einen anderen Raum stellen konnte. Sie war besser als jede Sonnenuhr.“ Sein Meister schlug sich auf die Schenkel: „Ja, Joseph, das war sie. Und das habe ich Lord Brouncker auch gesagt. Und dann hat er mir den Auftrag gegeben, solch eine Uhr für ihn zu arbeiten.“ Er stand von seinem Schemel auf und holte sich einen Bogen Papier für die ersten Skizzen seines neuen Auftrags. „Am Donnerstag findet übrigens das erste Treffen der Schmiedegilde nach dem Brand statt. Ich werde mal die Ohren aufsperrn und mit den anderen Schmieden über Uhren fachsimpeln. Und ich muss ganz ehrlich sagen, ich freue mich über den Auftrag!“ Mit diesen Worten beugte er sich über sein Papier und nahm Feder und Lineal zur Hand.

*

**Dies ist ein Auszug aus einem biografischen Roman,
welches Sie hier erwerben können:**

www.uhrenliteratur.de

Als Joseph die Fenstergriffe für Lord Brouncker beendet hatte, legte er sie seinem Meister zur Kontrolle vor. Master John war sehr zufrieden und schickte Joseph zum Haus des Lords, um sie persönlich bei ihm abzugeben. Joseph legte sich den Riemen der Kiste über die Schulter und machte sich auf den Weg. Solange er sich auf der Cheapside bewegte, kam er einigermaßen voran. Es machte sich bemerkbar, dass die neuen Häuser keine vorspringenden Erker mehr hatten und auch die Ladenflächen nun mit den Häuserfronten abschlossen. Die Mietkutschen brauchten nicht mehr so viele Ausweichmanöver zu fahren, was wegen der mittig laufenden stinkenden Gosse ohnehin ein schwieriges Unterfangen war. Es war fast Mittag und die Menschen drängten sich in den Straßen, Dienstboten mit Körben und Kisten beeilten sich, zeitig nach Hause zu kommen und die Straßenhändler boten lautstark Trockenfisch, Brote oder Bier an. Joseph wäre fast über einen Hundekadaver gestolpert, er konnte sich gerade noch rechtzeitig an einer wartenden Kutsche festhalten. Der Kutscher trieb ihn jedoch davon und Joseph drängte sich weiter voran. Er musste durch die halbe Stadt laufen und sich mehrmals nach dem Brounckerschen Stadthaus erkundigen. Glücklicherweise lag es in der Nähe des Towers, was die Orientierung etwas erleichterte. Als er an dem Haus ankam, war er durchgeschwitzt. „Das macht keinen guten Eindruck“, dachte Joseph. „Eine gute Werkstatt sollte gute Ware am besten mit einer Kutsche schicken. Jedenfalls unsere Ware.“

Während er den Klopfer betätigte, dachte er, dass er den hätte besser machen können. Ein guter Türklopfer muss sich gut greifen lassen, gut in der Hand liegen und ein wohlklingendes Geräusch ... in diesem Moment wurde die Tür geöffnet. Das Dienstmädchen bat Joseph, in der Diele zu warten. Der Hausherr kam persönlich und lud Joseph mit einer Handbewegung ein, in sein Kabinett zu treten. Der Raum war nicht sehr groß. Hohe Fenster ließen das Licht herein, so dass Joseph die Einrichtung gut sehen und bewundern konnte. „Die Fenstersteuer scheint für Lord Brouncker keine Rolle zu spielen“, dachte er nur. Ein Kamin, in dem ein Holzfeuer brannte, beherrschte den Raum, doch hatte man wohl auch einige besondere Zweige und duftende Kräuter in das Feuer gegeben. Lord Brouncker war Josephs

**Dies ist ein Auszug aus einem biografischen Roman,
welches Sie hier erwerben können:**

www.uhrenliteratur.de

Blick gefolgt: „Ginster und Wacholderbeeren, für gesunde Luft“, sagte er und wies dann auf die Kiste, die Joseph über der Schulter trug. „Sind meine Bestellungen darin?“ Joseph nickte und sah sich um, wo er die Kiste abstellen könnte. „Stell sie einfach auf den Tisch, es liegt ja ein Teppich drauf.“ Joseph gehorchte und Lord Brouncker legte alle geschmiedeten Griffe nebeneinander auf den Tisch. Das Auspacken schien ihm Freude zu machen, er drehte sich zufrieden zu Joseph um und fragte: „Hat Master John die gefertigt? Sie sind wirklich überaus ähnlich geworden.“ „Das war doch Euer Wunsch, Mylord.“ Lord Brouncker nahm einen der geschmiedeten Griffe näher an die Augen. „Ausgezeichnet, ausgezeichnet“, murmelte er, „aber die kleinen Initialen stimmen nicht. Ich lese hier nicht „JS“ für „John Smith“, sondern ein „JW“!“ Er prüfte weitere Griffe.

„Das hat seine Richtigkeit“, antwortete Joseph, „JW“ steht für „Joseph Windmills“.“

„So, und wer ist das?“, erkundigte sich der Hausherr.

„Das bin ich“, gab Joseph zur Antwort und sah ihm frei ins Gesicht. „Nun, dann bist du wohl ein Meisterschüler“, lächelte der Lord.

„Ich habe jetzt sieben Jahre bei Meister Smith gelernt, meine Lehrzeit ist bald zu Ende.“

„Und willst du später als Geselle bei Master Smith bleiben oder einmal als freier Meister arbeiten? In einer eigenen Werkstatt?“

„Ich schätze die Ausbildung bei Meister Smith sehr“, fuhr Joseph höflich fort, „aber so Gott will, werde ich auch einmal eine eigene Werkstatt führen. Ich möchte mich spezialisieren. Mich reizt die Mechanik.“

„Und das bedeutet?“

„Das bedeutet, dass ich Uhrmacher werden möchte. Ich will Uhren bauen, die die Zeit in absolut präzise Abschnitte teilen. Denn die Zeit ist größer und vollkommener als uns das ein Tag mit seiner wechselnden Dauer von hellen und dunklen Stunden erscheinen lässt.“

Lord Brouncker sah ihn überrascht an und Joseph fühlte sich ermutigt weiterzusprechen: „Zeit ist das Wichtigste, was es gibt. Und jedermann hat nur einen begrenzten Anteil zur Verfügung. Es ist ein

**Dies ist ein Auszug aus einem biografischen Roman,
welches Sie hier erwerben können:**

www.uhrenliteratur.de

Segen, die Bedeutung von Zeit zu erkennen und eine Sünde, sie zu verschwenden.“

„Ist das ein Plädoyer für die Arbeit?“, fragte Lord Brouncker mit hochgezogenen Augenbrauen.

„Nein, Mylord, es ist eins für die Wertschätzung von Zeit, womit auch immer man sie füllen mag“, Joseph war ein wenig rot geworden. Lord Brouncker nickte nachdenklich: „Die Wertschätzung von Zeit – ich glaube, du ahnst nicht einmal, wie Recht du damit haben könntest. Vor allem auf See. Vielleicht haben wir noch ein andermal Gelegenheit, unser Gespräch darüber fortzusetzen – wie war doch gleich dein Name?“

„Joseph, Joseph Windmills.“

„Gut also, Joseph, dann warte ich darauf, dass du mir bald die bestellte Uhr bringst.“ Lord Brouncker drückte ihm einen Penny in die Hand und damit war Joseph entlassen.

*

© www.uhrenliteratur.de